Einblicke in Raschi: MOSCHES “SÖHNE” – Parascha Bamidbar

20. Mai 2020 – 26 Iyyar 5780



“Und dies waren die Nachkommen Aharons und Mosches am Tage, da Gott mit Mosche auf dem Berg Sinai gesprochen hatte. Dies die Namen der Söhne Aharons..”

(Bamidbar, 2:1-2)

Raschi, 3:1: sv. Und dies waren die Nachkommen Aharons und Mosches: *“Es erwähnt lediglich die Söhne Aharons, und dennoch werden sie “Mosches Nachkommen” genannt, weil er ihnen die Tora beigebracht hat. Das lehrt uns, dass einer, der den Sohn seines Freundes lehrt, die Tora ihn so betrachtet, als hätte er ihn geboren.”*

In ihrem Bericht über die Genealogie der Stämme Israels skizziert die Tora die Nachkommen von Mosche Rabbeinu und Aharon HaKohen Gadol. Die Tora schließt Aharons Söhne als Teil der Nachkommen von Mosche sowie von Aharon ein. (siehe 1. unten) Raschi erklärt, dass die Söhne Aharons als die Nachkommen Mosches bezeichnet werden, weil Mosche sie die Tora gelehrt hat, und einer, der den Sohn seines Freundes die Tora lehrt, gilt als derjenige, der ihn zur Welt gebracht hat. Da Mosche Aharons Söhne unterrichtete, werden sie daher als seine Söhne angesehen. (siehe 2. unten) Der Maharal stellt die Frage

darüber, dass Mosche nicht nur Aharons Söhne unterrichtete, sondern dass er ganzes Klal Jisroel unterrichtete, und dennoch sehen wir nicht, dass Mosche als derjenige angesehen wird, der das gesamte jüdische Volk geboren hat. Er antwortet, dass Mosche befohlen worden sei, das jüdische Volk zu lehren, und er lehrte sie das, was ihm aufgetragen wurde. Er lehrte jedoch die Söhne Aharons über das hinaus, was ihm befohlen wurde. Es ist diese Tora, die er sie freiwillig lehrte, die ihm das Verdienst einbringt, als ob er sie geboren hat. (siehe 3. unten)

Mein Rebbe, Rav Yitzchak Berkovits Schlita beweist anhand einer weiteren Episode in Buch Bamidbar, dass HaSchem, b'davke (genau dies) wollte, dass Mosche aus eigenem Willen von sich gibt. In Parascha Pinchas weist HaSchem Mosche an, Jehoschua bin Nun zu seinem Nachfolger zu ernennen. Er weist Mosche an, seine Hand auf Jehoschua zu legen, aber Mosche legt beide Hände auf Yehoschua. Warum bat HaSchem Moshe nur darum, eine Hand zu benutzen, und warum benutzte Mosche beide Hände? Rav Berkovits antwortet, HaSchem wolle, dass Mosche aus eigenem Willen die zweite Hand auf Jehoschua auflegt, so dass ein bedeutender Teil von Mosches Übertragung an Jehoschua freiwillig sei. (siehe 4. unten) Mosche verstand dies und handelte entsprechend.

Es muss noch erklärt werden, warum nur jene Person, die jemanden freiwillig unterrichtet, als Geburtshelfer betrachtet wird, während jemand, der dies aus Pflichtgefühl tut, diese Auszeichnung nicht erhält. Rav Berkovits Schlita, erklärt, dass ein Mensch, der ein Kind bekommt, einen Teil seiner selbst an den neuen Nachwuchs abgibt, da seine genetische Veranlagung einen sehr bedeutenden Teil dieses neuen Wesens ausmacht. Wenn ein Mensch jemandem die Tora beibringt, gibt er von seiner eigenen geistigen Verfassung ab und steckt diese in seinen Schüler. Auf diese Weise ähnelt er einem, der Kinder hat, mit dem einzigen Unterschied, dass der wahre Elternteil von seinem physischen Selbst gibt, während der Lehrer von

seinem spirituellen Selbst gibt. Die Erklärung des Maharal zeigt weiter, dass ein Lehrer nur dann als Verdiener dieser Ebene des Gebens seiner Selbst betrachtet wird, wenn er dies rein aus einem Ratson (Wunsch) heraus tut, um die Person zu unterrichten, und nicht einfach aus Verpflichtung. Denn wenn ein Mensch aus einem Gefühl der Verpflichtung heraus einen anderen Mensch unterrichtet, ist er nicht in der Lage, sich selbst ganz hinzugeben, weil seine Absicht nicht nur darin besteht, Maschpia (geistige Beeinflussung) zu sein, sondern vielmehr darin, seine Chiyuv (Verpflichtung) zu erfüllen. Infolgedessen gibt es einen qualitativen Mangel im Übertragungsprozess, und zwar in dem Maße, dass die Tora des Lehrers vom Schüler nicht vollständig verinnerlicht wird. Daher wird der Student nicht als Nachkomme des Lehrers betrachtet. Wenn jedoch jemand lehrt, weil er die spirituellen Wunder der Tora mit einem anderen teilen möchte, dann gibt er von seiner eigenen spirituellen Essenz ab, und diese wird an den Schüler weitergegeben. Dementsprechend ist der Lehrer dem Elternteil des Kindes gleichgestellt.

Der Grundsatz, dass es einen qualitativen Unterschied zwischen der Tora, die aus Verpflichtung gelehrt wird, und der Tora, die aus eigenem Willen gelehrt wird, gibt, gilt für eine Vielzahl von Menschen und Situationen: Ein Elternteil ist verpflichtet, seinem Kind die Tora zu lehren, aber wenn er nur aus seinem Chiyuv-Gefühl (Gefühl für Verpflichtung) heraus handelt, dann wird das Kind es sicherlich spüren und der Übertragungsprozess wird behindert. Ein weiteres häufiges Beispiel, das für dieses Thema relevant ist, ist, wenn eine Person, die den größten Teil ihres Lebens in der Jeschiwah und im Kollel verbracht hat, sich aus einer Reihe von Gründen entscheiden könnte, eine Karriere anzustreben, die in irgendeiner Weise das Unterrichten beinhaltet. Es scheint, dass die Hauptkonzentration (*kavanna*), die ihn motiviert, eine wichtige Rolle dabei spielen wird, wie effektiv er als Lehrer sein wird. Eine Person, die dies tut, weil sie sich aus finanziellen oder anderen Gründen dazu gezwungen sieht, wird

ihr Potenzial als Förderer der Mesora (das Konzept der Mesora; dass ein Sohn den Richtlinien seines Vaters treu folgt) nicht erreichen. In diesem Sinne betonte Rav Nochum Pirtzovitz zt”l gegenüber seinen Schülern, dass die *Parnassa* (Gehalt) nicht die Hauptmotivation für die Übernahme einer Lehrtätigkeit sein sollte. (siehe 5. unten)

Diese Lektion scheint auch für eine Person relevant zu sein, die nicht in der Lage ist, Kinder oder Schüler auf einer festen Basis zu unterrichten. Erstens befinden wir uns alle in Situationen, in denen wir anderen irgendeine Art von Lektion erteilen müssen, und die motivierenden Faktoren, die uns dazu motivieren, werden eine Schlüsselrolle für die Wirksamkeit der vermittelten Lektionen spielen. Zweitens gilt das Prinzip für alle Formen des Gebens, nicht nur für das Unterrichten der Tora. Aus Verpflichtung zu geben ist weit weniger lobenswert als Geben aus dem Wunsch, dem Nächsten zu helfen. Der Empfänger des *Chesseds* (der Wohltätigkeit) spürt oft ein Gefühl des Zwangs beim Geber und fühlt sich unwohl, wenn er den Geber in eine Situation versetzt, in der er lieber nicht wäre. (siehe 6. unten) Darüber hinaus scheint es klar zu sein, dass Rav Desslers Grundsatz, dass der große Nutzen des Gebens, dass es zu größerer Liebe für den Empfänger führt, nur auf Fälle beschränkt ist, in denen man aus dem Willen und nicht aus der Verpflichtung heraus gibt. In der Tat verspürt man einen Groll, wenn man etwas abgibt, weil er keine andere Wahl hat. Wir haben gesehen, wie Mosche Rabbeinu es verdiente, als derjenige betrachtet zu werden, der Aharons Söhne geboren hat, weil er sie über seine eigentliche Verpflichtung hinaus unterrichtet hat. Mögen wir alle es verdienen, Mosche nachzueifern und freiwillig unsere Tora und uns selbst zu übergeben.

Quellen aus dem Text:

1) Bamidbar, 2:1.

2) Raschi, Bamidbar, 2:1.

3) Gur Aryeh, Bamidbar, 2:1, os 1.

4) Es ist offensichtlich, dass Mosche die Hand auf Jehoschua legte, was bedeutet, dass er Jehoschua sein enormes Wissen übergab, und indem er beide Hände auf Jehoschua legte, gab Mosche noch mehr, als ihm befohlen wurde.

5) Von Rav Berkovits gehört.

6) Siehe meinen Aufsatz über Parascha Ree, “Der Wert der Freundlichkeit”, in dem wir dies ausführlich besprochen haben.